Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 17 (1942)

Heft: 5

Artikel: Alt- und Neu-Basel

Autor: Baur, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

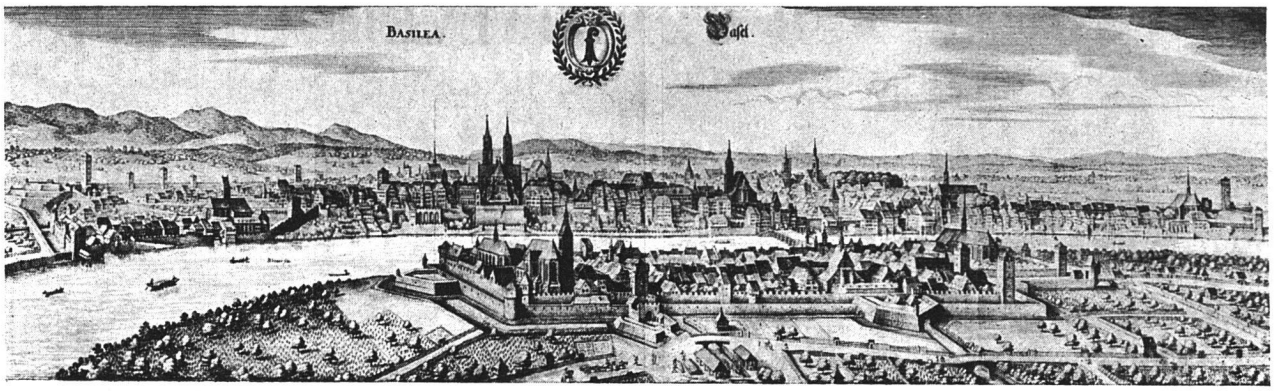
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Altes Stadtbild von Kleinbasel aus gesehen

Gruß und Willkomm den Delegierten in Basel

Der Schweizerische Verband für Wohnungswesen hält Samstag und Sonntag, den 6. und 7. Juni 1942 seine Jahresversammlung in Basel ab.

Die Basler Sektion freut sich aufrichtig über diesen Besuch und betrachtet es als Ehrenpflicht, den Aufenthalt der Freunde unserer Bewegung in der alten Rheinstadt an der Nordwestecke unseres Landes angenehm und nutzbringend zu gestalten.

Die diesjährige Tagung fällt in eine ernste Zeit. Der unselige Krieg, der im Jahre 1939 seinen Anfang nahm, hat sich nunmehr zum Weltkrieg ausgeweitet, zum zweiten Weltkrieg unseres Jahrhunderts. Die kriegerischen Ereignisse wirken sich immer stärker auf die Wirtschaftslage der Schweiz aus. Die Versorgungslage hat sich wesentlich verschlechtert und zwingt die Behörden, mit immer schärferen Maßnahmen in das Wirtschaftsleben unseres Landes einzugreifen. Auch im Wohnungswesen zeigen sich bereits Störungen, die zum Aufsehen mahnen. Der Leerwohnungsvorrat ist in vielen Städten der deutschsprachigen Schweiz stark zurückgegangen, so daß der Nachfrage an mehreren Orten kein genügendes Angebot mehr gegenübersteht. Anderseits verzeichnen viele Städte der Westschweiz ein Überangebot an Wohnungen. Ein Ausgleich ist nicht möglich, da die Seßhaftigkeit der Bevölkerung durch den Beruf bestimmt bleibt.

Wohl hat der Bundesrat am 15. Oktober 1941 einen Beschluß über Maßnahmen gegen die Wohnungsnot erlassen. Doch vermöchte nur vermehrte Bautätigkeit hier wirksame Hilfe zu bringen. Die vom Bundesrat beschlossene Subventionierung des Wohnungsbaues in Höhe von 5 Prozent der Erstellkosten vermag jedoch die Bautätigkeit nicht zu beleben, da die Baukosten um etwa 35 Prozent gestiegen sind.

Unsere Tagung fällt somit in eine ernste Zeit, die uns nicht ohne Sorgen in die Zukunft blicken läßt. Sie wird vielleicht sehr bald auch den Verband für Wohnungswesen sowie die angeschlossenen Wohngenossenschaften und die Freunde der Bewegung vor neue große Aufgaben stellen. Sie soll uns bereit finden.

Möge die Tagung das Gefühl der Zusammengehörigkeit in uns neu beleben und in uns den Willen stärken, unsere Kräfte weiterhin einzusetzen zur Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues im Interesse unserer Bevölkerung.

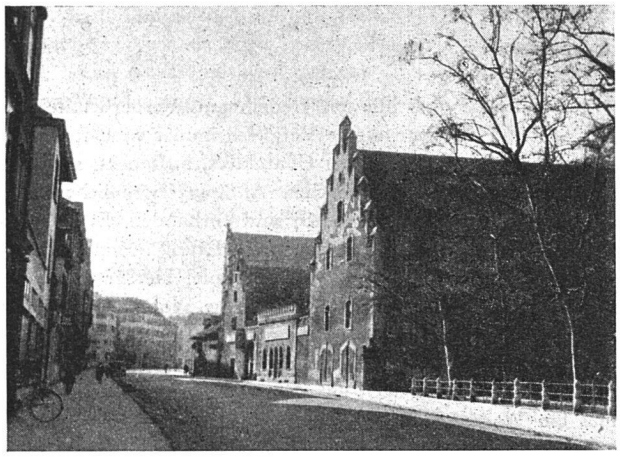
In diesem Sinne heißen wir die Delegierten zur Tagung vom 6. und 7. Juni in Basel nochmals herzlich willkommen.

Die Sektion Basel des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen.

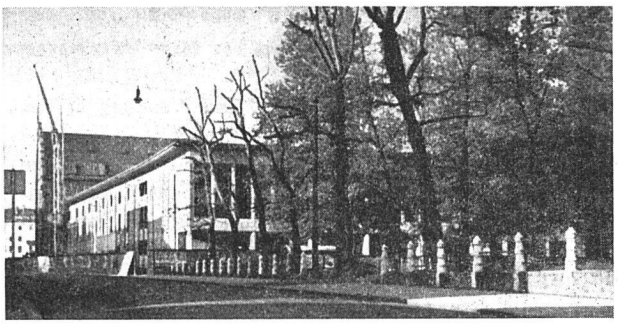
Alt- und Neu-Basel

Wer jetzt, in diesen herrlichen Frühlingstagen, über das Bruderholzplateau geht – jene Aussichtshöhe, die sich im Süden der Stadt einige 50 Meter über diese erhebt –, dem bietet sich Basel und seine Umgebung im schönsten Glanze. Eingerahmt von den Höhen des Schwarzwaldes und des Juras, in westlicher Ferne begrenzt durch das weite Elsaßland und seine Vogesen, liegt die Stadt stolz und breit da.

Basel, die alte freie Stadt am Rhein. Dort, inmitten dieser Häuser, liegt ihr alter Kern. Noch besitzt das rote zweitürmige Münster die Kraft einer Dominante. Und deutlich erkennbar um sie die *alte Stadt,* von den alten Pfarrkirchen zu St. Martin, St. Leonhard, St. Peter und St. Alban, drüben ennet dem Rhein, im Kleinbasel, von St. Theodor, St. Clara und dem Klingental wie mit Marksteinen begrenzt. Von hier oben aus gesehen, ist



Partie beim alten Zeughaus und —



— das neue Kollegiumgebäude der Universität an gleicher Stelle

diese alte Stadt nur ein kleiner Kern, der sich um das berühmte Knie des Rheins legt. Weit hat sich das Häusergewoge inzwischen ausgebreitet und flutet nun bald überall bis an den Fuß der Hügel, fünfmal, sechsmal größer ist die Stadt heute mit ihren 170 000 Einwohnern, als die mittelalterliche war. Und doch: Ist sie nicht innerlich die größere geblieben?

Ein Berliner Architekt, der zum erstenmal Basels Altstadt besuchte, erklärte mir begeistert, er kenne keine deutsche Stadt, die noch so sehr und so kompakt den Charakter der mittelalterlichen Siedlung habe bewahren können. In der Tat: im unvergleichlichen Münsterplatz, ja im ganzen Gebiet «auf Burg» zwischen Mittlerer Rheinbrücke und Wettsteinbrücke, aber auch in den Vorstädten zu St. Alban und St. Johann, dem Nadel- und Heuberg besitzen wir noch zusammenhängende Stadtgebiete von seltener Geschlossenheit und Einprägsamkeit. Und doch nagt auch an ihnen der Zahn der Zeit. Noch in den letzten Jahren riß diese neue Zeit empfindliche Lücken. Am Petersgraben mußte das schöne hohe Giebelhaus des alten Zeughauses dem Neubau der Universität, am St.-Alban-Graben der barocke Wirtenbergerhof dem Kunstmuseum weichen, und auch am Leonhardsgraben riß der Neubau der Armenpflege eine Lücke in das kompakte Bild einer alten Straßenwand. An diesem Altstadtkern, um den sich die obgenannten «Gräben» als ein Grüngürtel herumziehen, schließt die *erste* Erweiterung an. Es sind stille, unauffällige Quartiere meist mit bescheidenen Einfamilienhäusern bebaut, wie sie etwa an der St.-Jakob-Straße, der Leimenstraße, der Holbeinstraße stehen und die für die baslerische Wohnform so typisch geworden sind. Sie sind im 19. Jahrhundert entstanden, in einer Zeit also, in der die Baukunst ein etwas epigonenhaftes und deshalb nicht sehr eigenschöpferisches Dasein führte. Aber es ist alles noch von einer so anständigen und zurückhaltenden Art gemacht.

Um die *Jahrhundertwende* erlebte die Stadt durch die in jener Zeit eintretende Baukonjunktur eine *sprunghafte Vergrößerung* und eine weit radikalere Veränderung ihres Bildes. In wilder Spekulationsbauerei entstanden damals die großen Miethausquartiere in Kleinbasel, des Hegenheimer- und des Gundeldingerquartiers usw.: mit den Augen des Architekten und Kunstfreundes gesehen: seelenlose Häuserblöcke von schematischer Aufreihung! Bis diese Hochkonjunktur abgelöst wurde durch die Krisenjahre vor und während des letzten Weltkrieges.

In den *zwanziger Jahren* dann bereitete sich, gefördert durch das Subventionswesen der öffentlichen Hand und durch das Eintreten aufgeschlossener Männer, die genossenschaftliche Bauweise aus. Große Siedlungen entstanden; so im Westen der Stadt, drüben im Kleinbasel um den alten Hirzbrunnenpark herum und im Eglisee, im Osten zu St. Jakob, im Freidorf. Eine Bauart, die an Stelle wilder und planloser Spekulationsbauerei wieder an den guten Sinn der alten Bauweisen anknüpfte, die Aufreihung der Häuser sorgfältig nach hygienischen und architektonischen Gesichtspunkten und nach den Forderungen eines möglichst angenehmen und gesunden Wohnens.

Von der Aussichtshöhe des Bruderholzes übersehen wir dieses Mosaik des also entstandenen Stadtgefüges. Der verklärte Duft eines schönen Frühlingstages liegt über allem. Es überstrahlt selbst die häßlichen Wunden, die die Zeit da und dort geschlagen hat. Aber wir wissen doch um sie, und wenn wir sie durchgehen, so empfinden wie sie – drückend und entmutigend. Auch hier oben in unserer Nähe sehen wir das Zeichen dieses charakteristischen Stadtbaues in nächster Nähe. Die Geordnetheit, die Schönheit der alten Stadt, die noch immer das Herzstück Basels ausmacht, ist uns Mahnung, dieses Chaos zu überwinden. Zu überwinden durch planvolles Disponieren im gesamten und durch sorgfältiges und gewissenhaftes Bauen im einzelnen. Die Augen aller an der Schönheit der «Civitas basiliensis» Interessierten sind auf das Stadtplanbüro gerichtet, von dem in nächster Zeit ein Bebauungsplan bekanntgegeben werden soll. Daß er ein Zehn-, ein Zwanzig-, ein Dreißigjahresplan eines besseren, schönen Stadtbaues sein möge, auf daß Neu-Basel der alten Stadt wieder erhobenen Auges gegenüberstehen möge, ist unser Wunsch.

Hermann Baur, Architekt BSA.